

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 82 (2005)
Heft: 5

Artikel: Die Sprache des Himmels : musikalische Formen eucharistischer Frömmigkeit
Autor: Rohr, Benedikt Rudolf von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sprache des Himmels

Musikalische Formen eucharistischer Frömmigkeit

Benedikt Rudolf von Rohr

Wechselvolle Geschichte der Liturgie

Gesang und Musik sind grundsätzliche menschliche Ausdrucksformen und bilden in der Menschheitsgeschichte eine reiche Palette von Spielarten. Musik ist die Sprache der Empfindung und widerspiegelt ein menschliches Gefühl. Musik ist aber auch die Sprache des Himmels, die vom Menschen vorgefunden und nachgeahmt wird, zum Beispiel im Gesang der Vögel, im Rauschen von Wind und Wasser und in der unhörbaren Sphärenharmonie des gesamten geordneten Kosmos. Im Gesang widerspiegeln sich die eigenen Empfindungen, und im instrumentalen Spiel öffnet sich der harmonisch-kosmische Bereich.

So erstaunt es nicht, dass Liturgie und Musik eine besondere Verbindung eingehen. Das Singen und Musizieren des Volkes Gottes hat im heilsgeschichtlichen Dialog zwischen Gott und den Menschen einen festen Platz. In der Liturgiegeschichte von den Anfängen des Christentums bis in unsere moderne Zeit wurden vielfältige kirchenmusikalische Formen ausgestaltet, die Wort und Ton in Einklang bringen und das *mysterium fidei*, das Geheimnis des Glaubens, ausdrücken.

Die gottesdienstliche Feier, die wir Eucharistie oder Messe nennen, wird seit langer Zeit als Herzstück der Liturgie betrachtet. Ihre Geburtsstunde ist das letzte Abendmahl Jesu

Christi unmittelbar vor seinem Leiden und Sterben. Die Entwicklung zur eucharistischen Feier der Urgemeinde hat sich so vollzogen, dass zunächst die Segensworte über Brot und Wein nach dem Sättigungsmahl gesprochen wurden, dann aber ganz von diesem getrennt und mit dem sonntäglichen Gebetsgottesdienst am Morgen vereinigt wurden. So entstand die Messe, die, beim heiligen Justin (um 160) erstmals greifbar, sich in der Folgezeit allgemein durchsetzt. Angesichts der weiteren Ausbreitung der Kirche entwickelten sich in den verschiedenen Ländern und Metropolen besondere Ausprägungen der eucharistischen Liturgie, östliche und westliche Liturgien und Liturgiefamilien.

Die Geschichte der römischen Messfeier ist vielfältig. Das Konzil von Trient (1545–1563) gab angesichts der vielfältigen und nicht immer glücklichen Ausformungen während des Mittelalters die Reform des römischen Missale in Auftrag. Sie trat unter Papst Pius V. im Jahr 1570 in Kraft und blieb ohne nennenswerte Veränderungen bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) bestehen. Dessen Liturgiekonstitution widmete dem «heiligen Geheimnis der Eucharistie» das gesamte zweite Kapitel. Seine besondere Sorge war es, «dass die Christen diesem Geheimnis des Glaubens nicht wie Aussenstehende und stumme Zuschauer beiwohnen; sie sollen vielmehr durch die Riten und Gebete dieses Mysteriums wohl verstehen lernen und so die heilige Handlung bewusst, fromm und tätig mitfeiern, sich durch das Wort Gottes formen lassen, am Tisch des Herrenleibes Stärkung finden und Gott dank sagen».

Benedikt Rudolf von Rohr (55) ist Organist und Kirchenmusiker und künstlerischer Leiter des Vokalensembles Mariastein.

Musik im Dienste der Liturgie

So ist die liturgische Musik seit Jahrhunderten Kunst im Dienst, zu Zweck und Gebrauch. Sie stellt sich dem Kult zur Verfügung. Deshalb auch der Name *Musica sacra* – «geweihte Musik» oder Musik, die Gott verpflichtet ist. Diese Musik erklingt als Gottesverehrung und ist nicht in erster Linie Selbstdarstellung des Künstlers. Diese Musik geht eine enge Verbindung zur Liturgie ein. Sie strebt eine ideale Verbindung von Wort und Ton an und hat die Verkündigung zum Ziel. In der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils heisst es: «Die überlieferte Musik der Gesamtkirche stellt einen Reichtum von unschätzbarem Wert dar, ausgezeichnet unter allen übrigen künstlerischen Ausdrucksformen vor allem deshalb, weil sie als der mit dem Wort verbundene gottesdienstliche Gesang einen notwendigen und integrierenden Bestandteil der feierlichen Musik ausmacht.»

Im Verlauf der Geschichte der Kirchenmusik bilden sich unter diesem Gesichtspunkt einige wichtige Formen aus, Kompositionen, die sich an der Eucharistiefeier orientieren und bis in unsere heutige Zeit als kirchenmusikalische Gestaltungsformen dienen:

In der Messkomposition gehen das *Sanctus*, das *Benedictus* und das *Agnus Dei* eine sehr enge Verbindung mit dem Ablauf der eucharistischen Liturgie ein. Während in den einstimmig gregorianischen Messen das *Mysterium fidei* durch schlichten Gesang in den Kirchen-tonarten wiedergegeben wird, entstehen in der Zeit der Renaissance in verschiedenen musikalischen Zentren Europas bedeutende mehrstimmige Kompositionen.

Giovanni Pierluigi Palestrina (1525–1594), päpstlicher Kapellmeister am Petersdom in Rom, hat kunstvollste *a cappella* Musik entwickelt, die auf einem tiefen eucharistischen Verständnis aufbaut. Ebenso hat *Orlando di Lasso* (1532–1594) in München einen polyphonen Stil entwickelt und auch Instrumente miteinbezogen. Im Venedig der Barockzeit entwickeln *Andrea* (1510–1586) und *Giovanni Gabrieli* (1557–1612) neue mehrchörige

musikalische Formen, die bereits zur vielstimmigen barocken Prachtentfaltung führen. Die Wiener Klassiker hatten ein ganz besonderes Verhältnis zur Messkomposition: Während *Wolfgang Amadeus Mozart* (1756–1791) besonders die Form der *Missa brevis* ausgeprägt hat (sie durfte 15 Minuten nicht überschreiten gemäss den Vorgaben von Erzbischof Colredo in Salzburg) haben *Joseph Haydn* (1732–1809) und vor allem *Ludwig van Beethoven* (1770–1827) sehr lange Messen komponiert. Im 19. Jahrhundert entwickelt *Anton Bruckner* (1824–1896) mit seinen grossangelegten Messkompositionen und seinen Motetten einen unverwechselbaren romantischen Kirchenmusikstil. Bis in unsere heutige Zeit hinein sind die in der Messfeier wiederkehrenden Texte Ausgangspunkt für neue Kompositionen, die seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil vorwiegend in der Volkssprache gehalten werden.

Die Motette – ideale Verbindung von Wort und Musik

Motetten sind wortbezogene, polyphone Kompositionen. Gerade am Beispiel der Motette lässt sich im Verlaufe der Musikgeschichte eine ideale Verbindung von Wort und Musik ablesen. So wurden eucharistiebezogene Texte in meditative Kompositionen umgesetzt. Beispiele dazu haben uns Komponisten von Palestrina über Bach bis hin in die Gegenwart geliefert, in der spezifischen, von der jeweiligen Epoche bestimmten Tonalität. Zu jedem kirchlichen Fest und den dazugehörigen besonderen Texten wurden Motetten komponiert. Während in der flämischen Schule der Renaissance fast ausschliesslich auf gregorianische Themen zurückgegriffen und der Verlauf der Hauptstimme (*cantus firmus*) und der Nebenstimmen in kunstvollster Technik entwickelt wurde, verstanden es barocke Komponisten, über kurze Textabschnitte hochkomplexe, teils mehrchörige polyphone Gesangsstücke zu schreiben. Die Motette «Singet dem Herrn ein neues Lied» von *Johann Sebastian Bach* (1685–1750) deutet den

kurzen Text auf verschiedenen klanglichen Ebenen aus und bedient sich dabei virtuoser Koloraturen und eingängiger Melodielinien. Aus der grossen Vielfalt eucharistischer, motettischer Musik möchte ich den oft vertonten Text des *Ave verum corpus* als Beispiel hervorheben. Er ist zum Innbegriff eucharistischer Meditation geworden und hat in den Tönen Mozarts eine geradezu überzeitliche Form gefunden. Nachklassische Komponisten wie *Camille Saint-Saëns* (1835–1921) und auch *Franz Liszt* (1811–1886) haben diesen Text als Motetten verschieden ausgedeutet. Bei allen drei Komponisten ist gemeinsam das gemessene Tempo, die «ruhende Satzweise» und der kontemplative Ausdruck. Zusätzlich hat Liszt das «Ave verum» von Mozart auch in eine seiner Orgelkompositionen verarbeitet (*Evocation à la Chapelle sixtine*), wo das Mozart-Thema immer wieder wortwörtlich zitiert wird. – Auffallend und auch bezeichnend ist, dass in der Kirchenmusik des 19. Jahrhunderts die eucharistische Komposition des *Panis angelicus* oft in Messkompositionen eingeschoben wurde. Beispiel dafür ist die Messe in A-Dur von *César Franck* (1822–1890) mit dem bedeutenden *Panis angelicus* für Solotenor, Harfe, Violoncello und Orgel.

Aus dem Herzen – in die Herzen

Vielleicht die am meisten auf die Eucharistie bezogene Orgelmusik stammt von *Girolamo Frescobaldi* (1583–1643). Er wurde 1608 Organist an der Peterskirche in Rom, wo er ein reichhaltiges organistisches Schaffen entwickelte. Seine Form der «*Toccata per l'elevatione*» wurde zur Wandlung gespielt. Es sind längere Toccaten in ruhigem Fluss und mit klaren Formteilen, oftmals chromatisch (halbtönmässig) durchsetzt. Frescobaldi wurde zum Vorbild der frühbarocken Orgelkomponisten in Italien. Die Orgelkomponisten bezogen sich noch ganz auf gregorianische Themen, die sie *alternatim*, das heisst im Wechsel zwischen einer Schola und der Orgel ausführten. In den *Fiori musicali* hat Frescobaldi zum Beispiel die ganze XI. Choralmesse *Orbis factor*

aufgeteilt in kurze Abschnitte für Orgel und Choralschola. Das Zusammenwirken in dieser Besetzung ergibt auch heute noch wunderschöne Möglichkeiten musikalischer Gottesdienstgestaltung.

Eine Kirchenmusik, die sich ganz in die Eucharistie hineingibt, verwirklicht sich im Gedanken des heiligen Augustinus: «Preist den Herrn mit der Zither, spielt für ihn auf der zehnsaitigen Harfe. Verwerft alles Vergangene, ihr, die ihr ein neues Lied kennen gelernt habt. Es werde nicht mit der Zunge, sondern mit dem Leben gesungen.» (Kommentar zu Psalm 32, 1,7–8). Und weiter sagt uns der grosse Kirchenlehrer: «Gott zeigt dir gewissermassen die Art und Weise, wie gesungen werden soll. Man kann das, was mit dem Herzen gesungen wird, nicht mit Worten ausdrücken.»

So bleibt in unserer technik- und medienorientierten Welt die Einsicht von Augustinus aktuell und bringt uns das Geheimnis der Eucharistie näher: Musik und Gesang aus dem Herzen in die Herzen, aufbauend auf reichhaltigen kirchenmusikalischen Formen und einer hochstehenden Musiktradition.

Kirchenmusik in Mariastein

Sonntag, 4. September 2005, 9.30 Uhr:
Kirchenchor Immensee SZ

Sonntag, 11. September 2005,
11.15 Uhr: Kirchenchor Münchenstein
(Pfarreiwallfahrt)

Sonntag, 18. September 2005,
9.30 Uhr und 11.15 Uhr: Blechbläser
Gymnasium Leonhard Basel;

Sonntag, 2. Oktober 2005, 9.30 Uhr:
Kirchenchöre Büsserach und Erschwil

Sonntag, 23. Oktober 2005,
11.15 Uhr: Jodlerclub Erschwil